

Neunzig Jahre Oberhessischer Geschichtsverein 1878-1968

Von Hermann Otto Vaubel

Am 13. Juni 1878 konnte man im „Gießener Anzeiger“ folgendes Inserat lesen:

„Diejenigen Herrn, welche sich für die Gründung eines Oberhessischen Vereins für Localgeschichte interessieren, werden hierdurch eingeladen, sich Samstag, den 15. Juni abends 8 Uhr zu einer Besprechung im Café Ebel einzufinden. Dr. W. Oncken, Dr. C. Gareis, Dr. Boekmann, Bramm, Irle.“

An erster Stelle hatte der Historiker Wilhelm Oncken unterschrieben, der damals die alte und die neuere Geschichte an der Universität vertrat. Der an zweiter Stelle stehende Carl Gareis, der Rechtshistoriker und Freund Felix Dahns, hat später seinen beruflichen Weg in Königsberg und München fortgesetzt. Auf seine Initiative ist wohl entscheidend die Gründung des neuen Vereins zurückzuführen. Er wurde dann auch der 1. Vorsitzende des „Oberhessischen Vereins für Localgeschichte“ und hat dieses Amt fünf Jahre ausgeübt, bis ihn zusätzliche berufliche Arbeit — er wurde Kanzler der Universität — zwang, es niederzulegen.

Der Botaniker Prof. Hoffmann, auf dessen Anregung in der Gründungsversammlung beschlossen wurde, ein Museum einzurichten, wurde dessen erster Konservator. Bramms Name durfte auch nicht fehlen — er war der damalige Bürgermeister von Gießen. Irle war ein junger Gerichtsbeamter. Die Namen dieser Männer der ersten Stunde sind bezeichnend für das starke historische Interesse dieser Zeit, dieser Anfangsjahre des neuen Kaiserreiches. Sie machen auch deutlich, wie eng damals die Verbindung mit der Universität gewesen ist.

Eingefügt soll hier noch werden, daß schon im Jahrzehnt vor der Gründung unseres Vereins in Gießen ein Geschichtsverein bestand (von 1861—1870). In der „Darmstädter Zeitung“ vom 19. 6. 1861 war folgende Anzeige erschienen: „Historische Gesellschaft für Gießen — Unter obigem Namen ist eine Anzahl hiesiger Geschichtsfreunde zu dem Zwecke zusammengetreten, die Geschichte Gießens und der Umgegend (Schiffenberg, Gleiberg, Busecker Thal) möglichst aus ihren unmittelbaren Quellen zu erforschen.“ Es wurde dann weiter gebeten, in Privatbesitz befindliches Quellenmaterial zur Bearbeitung zu überlassen oder wenigstens Angaben darüber zu machen. Unterschrieben war der Aufruf:

Gießen, den 16. Juni 1861

Der Vorstand der historischen Gesellschaft für Gießen
Dr. Soldan

Dr. Thudichum

Soldan, der Initiator der Gesellschaft, war Geschichtslehrer am Gießener Gymnasium. Er hat später eine Geschichte von Hessen publiziert, die

weite Verbreitung fand. Als Soldan durch seine Tätigkeit als Landtagsabgeordneter zu stark beansprucht wurde, traten seine Nachfolge als Präsidenten des Vereins zunächst Dr. von Krug und dann nach dessen Tod 1866 der 1832 bis 1870 als Richter am Hofgericht zu Gießen wirkende Hofgerichtsrat Dr. Kraft an. Krafts Name ist bekannt geworden durch seine — zum ersten Male auf Quellen aufgebaute — bis 1265 reichende „Geschichte von Gießen“, die allerdings erst aus seinem Nachlaß 1876 herausgegeben wurde.

Die „Historische Gesellschaft für Gießen“ zählte im Gründungsjahr 1861 33 Mitglieder, 1870 — anscheinend dem letzten Jahr, in dem der Verein tätig war, 57. Die Wirksamkeit des Vereins hat wohl durch die Versetzung Krafts nach Darmstadt ihr Ende gefunden. Näheres darüber ist nicht festzustellen. Schon vorher war Krafts Arbeitskraft durch andere Dinge stark in Anspruch genommen worden, auch er wurde Landtagsabgeordneter. 1869 klagte er über geringes Interesse der Mitglieder und schwachen Besuch der Versammlungen der „Historischen Gesellschaft“.

Als Belege für Krafts Arbeit befindet sich im Archiv der Stadt Gießen — nach Auskunft unseres Vorstandsmitgliedes, Stadtarchivar Dr. Erwin Knauß — eine handschriftliche Aufstellung wichtiger Daten aus der Geschichte Gießens.

Weiteres Material über diesen Vorläufer unseres Geschichtsvereins findet sich in der Universitätsbibliothek Gießen, worauf mich Bibl. Assessor Winfried Leist hinwies. Es ist eine Mappe, die zwei Ausgrabungsberichte enthält — 1864 aus dem Bellersheimer Markwald und 1865 in der Lindener Mark — außerdem Geldangelegenheiten, Verzeichnisse der aus dem Darmstädter Staatsarchiv entliehenen Urkunden und der Arbeiten der Mitglieder, ebenso Protokolle der Sitzungen und Mitgliederverzeichnisse.

Auf Grund dieser Mappe in der Universitätsbibliothek konnte diese kurze Übersicht über die Geschichte der „Historischen Gesellschaft für Gießen“ gegeben werden. Es läßt sich erkennen, daß es sich hier um eine Vereinigung von Geschichtsforschern aus Akademikerkreisen handelt, die wissenschaftlich die Geschichte ihrer Stadt und ihrer nächsten Umgebung bearbeiten wollten. Quellenarbeit stand zwar im Vordergrund, aber man führte auch bereits Ausgrabungen in eigener Regie durch. Viel Widerhall in der breiteren Öffentlichkeit hat der Verein anscheinend nicht gefunden. Auch eine engere Beziehung zur Universität konnte damals wohl nicht hergestellt werden, obwohl man sich darum bemüht hatte.

Regional auf den kleinsten Bezirk sich beschränkend, versuchte die „Historische Gesellschaft“ in Gießen eine Arbeit zu beginnen, wie sie heute die vier Historischen Kommissionen des Landes Hessen in größerem Rahmen durchführen.

Die Geschichte dieses ersten Gießener Geschichtsvereins ist nicht nur um ihrer selbst willen für uns von Interesse, sondern auch weil er in der regionalen Begrenzung der Arbeit, in ihrem Konzept und seiner Durchführung, ebenso wie in der Zusammensetzung der Mitglieder wesentliche

Unterschiede gegenüber dem Nachfolger, dem „Oberhessischen Verein für Localgeschichte“, aufweist.

Ein Licht auf die veränderten Umstände wirft schon die Tatsache, daß unter dem Gründungsaufwurf des neuen Vereins der Name des damaligen Bürgermeisters Bramm steht, während die „Historische Gesellschaft“ zu seinem Vorgänger Vogt kaum Beziehungen unterhielt.

Wieder zurück zu unserem Verein.

Zu der Gründungsversammlung des „Oberhessischen Vereins für Localgeschichte“ hatten sich 40 Herren eingefunden, sie wurden die ersten Vereinsmitglieder. Nach einem Jahr war die Mitgliederzahl bereits auf 165 angewachsen.

Aufschlußreich ist — soziologisch gesehen — das Mitgliederverzeichnis dieser ersten Jahre. Es spiegelt die Kreise wieder, die in einer kleinen Universitätsstadt damals der Arbeit eines solchen Vereins — vielleicht aus Motiven sehr verschiedener Art — so viel Interesse entgegenbrachten, daß sie aktiv an ihr teilnahmen oder wenigstens den für diese Zeit für manchen ins Gewicht fallenden Beitrag von drei Mark jährlich zu zahlen bereit waren.

Von Angehörigen der Universität als den eigentlichen Initiatoren der Gründung unseres Vereins war schon die Rede. Zu ihnen traten Kaufleute und Fabrikanten. Zu den ersten Mitgliedern gehörten z. B. die beiden Brüder Bock, Gustav und sein Bruder Alfred, der sich später als Schriftsteller einen Namen machen sollte. Neben den Spitzen der Behörden wie dem Provinzialdirektor und dem Bürgermeister standen in der Mitgliederliste des Vereins Pfarrer, Lehrer aller Schularten, Techniker, jüngere und ältere Richter, Zahnärzte, Rechtsanwälte und Bankiers, wie der später in Gießen auf verschiedenen Gebieten als Mäzen hervorgetretene Kommerzienrat Sigmund Heichelheim. Daneben auch Bauunternehmer, Handwerker, Architekten, Postbeamte, Offiziere der Gießener 116er, Buchhändler, Redakteure, Gastwirte, Apotheker und Bibliothekare. Bemerkenswert also vor allem die weit gestreute Anteilnahme der Geschichtsliebhaber aus der Gießener Bürgerschaft.

Im Mitgliederverzeichnis 1882/83 taucht zuerst der Name Wilhelm Gail, Fabrikant, auf. Die Tradition der Offiziere hat dann später ihre Krönung gefunden in der Person des Hauptmanns a. D. Karl Kramer, der sich vom amateurhaften Autodidakten zum hervorragenden Fachkenner entwickelte, dessen Leitung das Oberhessische Museum Entscheidendes verdankte. Seine wissenschaftliche Leistung wurde durch den Ehrendoktor und den Professortitel auch äußerlich honoriert.

Schon in der ersten Sitzung des Vereins am 15. Juni 1878 sind die Umriss des Programms sichtbar geworden, das in der Folge — zum großen Teil bis heute — dessen Arbeit bestimmt hat. Regional begrenzte man das Arbeitsfeld auf Oberhessen — die damals hessen-darmstädtische Provinz —, gelegentlich ging man auch darüber hinaus. Zeitlich setzte man keine bestimmten Schwerpunkte. Man bezog alles ein, was an

geschichtlichen Fakten und Denkmälern feststellbar war, von den Zeugnissen der Prähistorie bis zur — wir würden heute sagen — Zeitgeschichte. Das ist bemerkenswert für diese Gründungszeit an der Wende der siebenziger achtziger Jahre. Man hatte den Mut, die Grenzen auszuweiten, rückwärts über das Römisch-Germanische hinaus und vorwärts bis zur eigenen Epoche.

Von der Gründung des Museums wurde bereits gesprochen. Bald unternahm man auch geschichtliche Exkursionen zu den Geschichtsdenkmälern Oberhessens, die regen Zuspruch fanden. Schön von 1879 ab schuf sich der Verein in den „Jahresberichten des Oberhessischen Vereins für Localgeschichte“ ein eigenes Organ. Öffentliche, gut besuchte Vorträge, in denen wissenschaftliche Themen in einer allgemein verständlichen und ansprechenden Form behandelt wurden, machten den neuen Verein und seine Arbeit weit über den Kreis seiner Mitglieder hinaus bekannt und beliebt.

Wenn heute das alte hessen-darmstädtische Oberhessen geschichtlich weithin erschlossen ist, wenn seine bedeutenden Geschichtsdenkmäler erhalten und untersucht werden konnten, dann ist das weitaus der Arbeit dieses Vereins und seines Nachfolgers, des Oberhess. Geschichtsvereins, zu verdanken. Das gilt bis heute. Erwähnt werden soll dabei aber auch die verdienstvolle Leistung der oberhessischen Nachbarvereine in Friedberg, Butzbach, Büdingen, Alsfeld und Lauterbach, wenn sie auch vielleicht speziellere, punktuelle, lokalgeschichtliche Akzente setzten. Alle diese Vereine geschichtsinteressierter Bürger trug damals die große Woge des Historismus empor und die patriotische Begeisterung des Bismarckreiches. Der vergessene Bismarckturm auf der Höhe über der Hardt, der bis zum ersten Weltkrieg das Ziel studentischer Fackelzüge war, ist noch ein stehengebliebenes Symbol dieser selbst zur Geschichte gewordenen Epoche.

1883 übernahm Prof. von Ritgen, der Archäologe und Kunsthistoriker, der Restaurator der Wartburg und des Gleibergs, den Vorsitz des Vereins. In der Hauptversammlung vom 22. Februar 1889 — also vor 80 Jahren — gab sich der Verein einen neuen Namen, den Namen, den er heute noch führt: „Oberhessischer Geschichtsverein.“ Aus den „Berichten“ wurden die „Mitteilungen“.

Im gleichen Jahr starb v. Ritgen, und der Historiker Freiherr von der Ropp wurde sein Nachfolger im Vorsitz des Vereins. Als dieser zwei Jahre später einem Ruf nach Breslau folgte, übernahm der Historiker Prof. Höhlbaum die Leitung des Vereins. Ihm folgte dann 1893 der Direktor der Univ.-Bibliothek, Dr. Haupt. 1895 wurde Prof. Buchner zum Vorsitzenden gewählt. 1897 wurde Prof. Höhlbaum zum zweitenmal Vorsitzender.

1897 — also im gleichen Jahr — 20 Jahre nach seiner Gründung, überprüfte der Verein selbstkritisch-rückschauend die eigene Arbeit. Er erweiterte sie um zwei neue Sachgebiete, die hessische Volkskunde und die Gießener Universitätsgeschichte. Der Ausschuß für Volkskunde wurde

allerdings bereits 1901 wieder aufgelöst. Aus ihm ist dann der „Verein für hess. Volkskunde“ hervorgegangen (1903).

In einem Werbeschreiben, das der „Oberhessische Geschichtsverein“ 1903 anlässlich seines 25jährigen Bestehens versandte, um neue Mitglieder zu gewinnen, gab er einen stolzen Rückblick über seine Arbeit: „Der Oberh. G. V. ist vor nun 25 Jahren begründet worden. Ein Kreis angesehenen Männer aller Stände war unter dem Vorsitz des Professors Gareis zusammengetreten, um unsere Provinz geschichtlich zu durchforschen und treu zu bewahren, was sich auf diesem reichen Felde an vorgeschichtlichen und mittelalterlichen Zeugnissen vergangener Zeiten fand. Dem vaterländischen Unternehmen war eine rasche Entwicklung vergönnt; nach allen Seiten entfaltete sich alsbald seine Tätigkeit. Schon in den ersten Jahren des Bestehens konnte ein Museum, eine Münzsammlung angelegt und ein wissenschaftliches Vereinsorgan geschaffen werden. Ausgrabungen auf dem alten Kulturboden Hessens ergaben reiche Ausbeute an römischen und vorrömischen Funden. Zahlreiche Baudenkmäler der Provinz verdanken dem Verein ihre Erhaltung . . . Die Mitteilungen des Geschichtsvereins wurden ein Sammelpunkt für die heimische Forschung; ihre Bände gehen jedes Jahr in alle Länder hinaus. In gemeinverständlichen wissenschaftlichen Vorträgen bot und bietet der Oberhessische Geschichtsverein seinen Mitgliedern fortgesetzt reichen Stoff an Belehrung. Für den Ausbau des Museums, das großherzige Gönner stets mit offener Hand unterstützen, ist von der Bürgerschaft Stein auf Stein herbeigetragen worden, so daß es stattlich heranwachsen konnte . . .“, usw. Der Mitgliedsbeitrag betrug auch nach 25 Jahren noch immer 3 M wie im Gründungsjahr 1878. Voll Genugtuung konnte der Verein darauf hinweisen, daß die Übersiedlung seiner Sammlungen in ihr neues Heim im Alten Schloß bevorstehe.

Aus diesem Rechenschaftsbericht geht hervor, daß sich die Vereinsarbeit im Lauf der beiden ersten Jahrzehnte erweitert hatte. Einiges muß da noch ergänzend gesagt werden: Neben die Ausgrabungen, neben den Ausbau der Bibliothek und des Museums war die Fürsorge für die Erhaltung geschichtlicher Denkmäler innerhalb Oberhessens, die Inventarisierung der oberhessischen Gemeindecarchive und der Schriftenaustausch mit 200, meist europäischen Geschichtsvereinen getreten.

Als im Jubiläumsjahr 1903 Prof. Höhlbaum als Vorsitzender ausschied, wurde der Germanist und Sprachgeschichtler Prof. Behaghel sein Nachfolger, der erfolgreich und tatkräftig sein Amt bis 1928, dem nächsten Vereinsjubiläum, ausübte.

1906 war der „Oberhessische Geschichtsverein“ an der Gründung der „Historischen Kommission für Hessen-Darmstadt“ beteiligt. Als einziger deutscher Bundesstaat besaß das damalige Großherzogtum keine solche Kommission, deren Hauptaufgabe es ist, die Geschichtsquellen eines Landes in einwandfreier Form zu publizieren.

Der 15. Band der „Mitteilungen“ erschien 1907 als Festschrift zur 300-Jahr-Feier der Gießener Universität. — Während des ersten Welt-

krieges mußte die Vereinsarbeit zum großen Teile ruhen. Der nächste Band der „Mitteilungen“ kam erst 1920 heraus. Die Inflationszeit brachte neue Schwierigkeiten. Die Mitgliederzahl ging zurück, erhöhte sich aber dann bald wieder in ansehnlichem Maße infolge reger Werbetätigkeit der Vereinsangehörigen. 1923 starb der Gründer des Vereins, Prof. Karl von Gareis, in München.

Trotz der schwierigen Zeitumstände gelang es — dank der Unterstützung durch die Gießener Hochschulgesellschaft, die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft und durch andere Hilfe während dieser Jahre zwei Bände der „Mitteilungen“ herauszubringen.

Im Mai 1925 starb der Mediävist Prof. Vigener, der sich stets wirksam für den Verein eingesetzt hatte. Neben ihm wirkten in den 20er Jahren im Vorstand meine verehrten Lehrer, die Historiker Roloff und Aubin, mit. 1928 feierte der Verein in großem Rahmen sein 50jähriges Jubiläum, für Otto Behagel das 25jährige Jubiläum als Vorsitzender. Die enge Verbindung mit der Universitätsbibliothek trat nicht nur in der Tätigkeit ihrer Direktoren im Vereinsvorstand zutage, sondern auch im Ausbau des Tauschverkehrs. Im Jubiläumsjahr 1928 wurden an 260 Bibliotheken und Geschichtsvereine seine „Mitteilungen“ versandt. Die Zahl der Mitglieder betrug damals ca. 400.

In den ersten 50 Jahren des Bestehens ist aus der Vereinsarbeit noch besonders hervorzuheben der Einsatz für die Erhaltung von Baudenkmalern in Oberhessen, auf den schon beim 25jährigen Jubiläum hingewiesen worden war. Das schöne Alsfelder Rathaus, anerkanntermaßen eines der Schmuckstücke nicht nur hessischen, sondern deutschen Fachwerks, stünde nicht mehr ohne die Bemühungen des Vereins. Prof. von Ritgen und Kommerzienrat Gail haben dem weiteren Verfall des Gleibergs Einhalt geboten. Die romanische Kirche auf dem Schiffenberg verdankt dem Verein ihre Erhaltung und heutige Form. Sie wurde bis dahin als Scheune benutzt. Das Alte Schloß auf dem Brandplatz, das abgebrochen werden sollte, wurde auf Betreiben des Vereins wiederhergestellt und nahm dann am 14. Oktober 1905 das Oberhessische Museum auf.

1929 wurde Bibliotheksdirektor Dr. Ebel neuer Vorsitzender des Vereins, als Nachfolger von Prof. Behagel, der infolge seines hohen Alters den Vorsitz niedergelegt hatte. 1933 übernahm Prof. Theodor Mayer die Leitung — nachdem Direktor Ebel am 8. September gestorben war. Die „Mitteilungen“ wurden von da ab herausgegeben von Dr. Carl Walbrach in Verbindung mit Dr. Karl Glöckner, von 1942 ab dann — wohl infolge Teilnahme Walbrachs am Kriege — allein von Glöckner. Damit fanden die „Mitteilungen“ vorläufig ein Ende, denn der nahezu ausgedruckte Band NF 39, 1944, wurde, obwohl an drei verschiedenen Stellen gelagert, in den Gießener Bombennächten des Dezember 1944 an allen drei Stellen ein Raub der Flammen.

Seine Weiterexistenz nach den schwierigen Jahren des Krieges und der Nachkriegszeit verdankt der Verein in erster Linie Dr. Karl Glöckner. Die

1962

Leistung Glöckners für den Verein, aber auch sein wissenschaftliches Lebenswerk habe ich in Band 46 unserer „Mitteilungen“ zu würdigen versucht. In Anerkennung seiner Verdienste hat die Stadt Gießen eine Straße nach ihm benannt.

Im Jahre 1953 hat unsere Zeitschrift mit einem neuen Band 39 wieder begonnen. Besondere Höhepunkte der „Mitteilungen“ in den letzten Jahren waren der Band zum 350jährigen Jubiläum der Gießener Universität (1957) und die „Festschrift für Christian Rauch“ (1960).

Am 27. September 1962 betrauerte der Verein den Tod Karl Glöckners. Sein Nachfolger als Vereinsvorsitzender wurde OSTD a. D. Dr. Heinrich Klenk. Leider konnte Heinrich Klenk sein Amt aber nur knapp vier Jahre ausüben. Am 13. 6. 1966 verließ er uns für immer. Als klassischer Philologe war Heinrich Klenk schon während seines Studiums zur Archäologie gekommen. Er war dann vor seinem Eintritt in den Dienst als Gymnasiallehrer kurze Zeit Mitarbeiter des Römisch-germanischen Zentralmuseums in Mainz. Bis 1945 war er am Realgymnasium Mainz tätig, dann wieder ein Jahr am dortigen Museum. Von Oktober 1946 an hat Herr Klenk dann am Landgraf-Ludwigs-Gymnasium in Gießen gewirkt, davon die letzten vier Jahre als dessen Direktor.

Der Ruhestand gab dem tätigen Mann dann mehr Zeit für sein Wirken im öffentlichen Leben. Der Geschichtsverein verdankt seiner rastlosen Arbeit, seiner Initiative und Entschlußfreundigkeit viel.

Seit dem Tode Dr. Klenks steht Dr. Herbert Krüger an der Spitze unseres Vereins. Bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im letzten Jahr leitete er das Oberhessische Museum, das er nach dem letzten Kriege, nachdem das Alte Schloß den Bomben zum Opfer gefallen war, aus den geretteten Beständen in mühseliger Arbeit allmählich wieder aufbaute. Seine Ausgrabungen in Oberhessen lieferten wertvolle Ergänzungen zu dem vorgeschichtlichen Fundmaterial des Oberhessischen Museums und ergaben aufschlußreiche Erkenntnisse für die Prähistorie und die Frühgeschichte von Wetterau und Vogelsberg. Bei Herrn Krüger lag zum erstenmal — soweit ich weiß — das Amt des Museumsleiters und des Vorsitzenden unseres Vereins in einer Hand, eine Personalunion, die sich durchaus als fruchtbar erwies.

Lassen Sie mich nun am heutigen Tage auch eines Mannes gedenken, der zwar nicht Vorsitzender unseres Vereins war, aber ihm bis ins höchste Alter eng verbunden war — ich darf wohl sogar sagen — verbunden ist, ein Mann, dessen Geburtsjahr mit dem Entstehungsjahr des Oberhessischen Geschichtsvereins zusammenfällt — Prof. Christian Rauch. Diese parallel laufende Zeitspanne scheint nicht ohne tieferen Sinn zu sein. Denn seit 1906, seit Christian Rauch sich in Gießen habilitierte, besteht vom Fach her wie von der persönlichen Arbeit ein enger Kontakt mit der Zielsetzung des Geschichtsvereins. Jahrzehntlang hat Christian Rauch unsere Vereinsarbeit unterstützt und gefördert durch sachverständigen Rat, vor allem aber durch seine kunsthistorischen Exkursionen zu den Ge-

schichtsdenkmalern Oberhessens. Er hat seinen eigenen Exkursionsstil geschaffen, der auch ein weiteres Publikum ansprach.

Vielleicht darf ich aus persönlicher Erinnerung noch einiger anderer Männer gedenken, deren Arbeit oder Anteilnahme für den Geschichtsverein von Bedeutung gewesen ist — ohne sie dadurch gegenüber anderen herauszustellen, für die das Gleiche gelten könnte, wo aber die persönliche Bekanntschaft fehlte.

Da ist vor allem Prof. Helmke, der 1928 nach Kramers Tod das „Oberhessische Museum“ übernahm. Wir kannten ihn als Lehrer am Landgraf-Ludwigs-Gymnasium und schätzten ihn trotz seiner Nüchternheit wegen der Unabhängigkeit seines Urteils. Wir wußten, daß er das Kastell Kapersburg ausgegraben hatte. Aber richtig lernten wir ihn erst dann kennen, als er drei von uns Primanern einlud, an Ausgrabungen im Vorderwald bei Muschenheim teilzunehmen. Das Erlebnis der Archäologie, der Aufdeckung dieser so fundreichen Hügelgräber, hat uns nie mehr verlassen, aber auch die Hochachtung vor der Sachkunde und dem Wissen unseres Lehrers, der weder clever war, noch eine Schau aufziehen konnte. Und dann ist da der „Straßenmüller“, der Kammerdirektor Müller, der Nestor der oberhessischen Straßenforscher, damals schon ein alter Herr mit wohlgepflegtem grauem Vollbart. Als Studenten schritten wir mit ihm manche der alten Straßen unseres „Straßenlandes“ hier ab, die er dann in unseren „Mitteilungen“ publiziert hat.

Was wäre die Arbeit der Geschichtsvereine ohne die Mitarbeit geschichtsinteressierter und begeisterter Lehrer. Wie viel verdankt ihnen die Heimat- und Landesgeschichte. Zwei Namen möchte ich hier nennen, auch wieder stellvertretend — beide gehörten dem Büdinger Geschichtsverein an, ihre Arbeit war der Aufhellung der Geschichte Büdingens und seiner Umgebung gewidmet — aber der Rahmen war weiter gespannt, Karl Heuson und Peter Nieß. Hermann Aubin lud Heuson in sein landesgeschichtliches Seminar nach Gießen, und der alte Herr steuerte manche klugen Gedanken zu den Themen der Sitzungen bei. Peter Nieß, Berufsschullehrer und Baumeister, ist der Erforscher der Ronneburg, einer der markantesten Burgen Oberhessens, die heute leider zu sehr kommerzialisiert ist. Seine Arbeit über die Ronneburg steht in einem Bande unserer „Mitteilungen“ (Band 33, 1936). Er war ein gründlicher Forscher, im Wesen ruhig und bedächtig. Er sah genau, beobachtete scharf und sprach nicht viel. Erst wenn man ihn fragte, wurde die Fülle dessen sichtbar, was er wußte und erarbeitet hatte.

Die vier Männer, deren ich hier gedacht habe, waren Pioniere der landesgeschichtlichen Forschung, verdiente Amateure, aber keine gelehrten Fachleute — ich weiß noch nicht einmal, ob Helmke studierter Historiker gewesen ist. Eine Krönung dessen, was ihnen vorschwebte, war dann in den 20er Jahren das „Institut für hessische Landeskunde“ an der Universität Gießen, an dem sich in überfachlicher Zusammenarbeit der Historiker Aubin, der Kunsthistoriker Rauch, der Geograph Klute, der Germanist Götze und der Rechtshistoriker Fröhlich zusammenfanden.

Die Heimat- und Landeskunde — die Zielsetzung der oberhessischen Geschichtsvereine und damit auch unseres Vereins — war zu dieser Zeit universitätswürdig geworden. Wir begrüßen es sehr, daß an unserer neu erstandenen Universität ein spezieller Lehrstuhl für deutsche Landesgeschichte geschaffen wurde, mit dem — wenn auch in veränderter Form — die Tradition der landesgeschichtlichen Forschung in Gießen fortgesetzt wird.

Es bliebe noch etwas zu sagen über die heutige Situation unserer Arbeit im Geschichtsverein. Unser Arbeitsprogramm hat sich in den 90 Jahren unserer Geschichte kaum geändert. Es ist das traditionelle Programm vieler deutscher Geschichtsvereine, etwas variiert nur durch die Möglichkeiten und Notwendigkeiten einer Universitätsstadt. Was gehört dazu? Unsere Zeitschrift als Publikationsmittel von Forschungsergebnissen, sie soll jedoch auch in gewissem Sinne dem ernsthaften Amateur offenstehen. Sie soll Niveau haben und auch lesbar sein für ein größeres Publikum. Sie soll aber auch dem Tauschverkehr der Universitäts-Bibliothek dienen, dem Austausch mit dem In- und Ausland, der in erfreulicher Weise wieder in Gang gekommen ist.

Unsere „Mitteilungen“ werden wieder in 165 Tauschorten im In- und Ausland gelesen, davon 98 in der Bundesrepublik und Westberlin, zehn in der DDR. In der Schweiz sind es elf Tauschorte, in den USA sechs. Jenseits des Eisernen Vorhangs ist Jugoslawien, Rumänien und Ungarn vertreten, ein Exemplar geht auch im Austausch nach Moskau. Als weitere Länder wären zu nennen neben den USA die drei skandinavischen Staaten, die Niederlande, Belgien, Großbritannien, Österreich, Italien und Mexiko. Frankreich ist nur mit einem Exemplar vertreten, das nach Gap (südlich von Grenoble) geht. Die beiden Gießener Partnerstädte Winchester und Versailles sind an dem Austausch wohl noch nicht beteiligt.

Geblichen ist als Ziel des Vereins die Veranstaltung interessanter, auch dem Laien verständlicher, historischer Vorträge. Leider dürften sie mehr Interesse finden. Aber der Kreis der Interessierten ist in unserer geschäftlich so aufstrebenden Stadt nicht groß, die Jugend — auch die studentische Jugend — ist mit andern Problemen beschäftigt. Ein Vergleich mit dem Göttinger Geschichtsverein, der im Göttinger Jahrbuch 1967 über das 75jährige Jubiläum berichtet, zeigt ein in vielem ähnliches Bild, nur daß dieser Verein in einer Stadt mit ungefähr gleicher Einwohnerzahl und ähnlicher Gesellschaftsstruktur das Vielfache unserer Mitgliederzahl aufweist. Die Verbindung mit dem Bürgertum ist dort noch stärker vorhanden als bei uns, vielleicht aus stärkerer Bindung an Tradition und Vergangenheit, als das in Gießen der Fall ist. Da ein Drittel der Gießener Bevölkerung aus Neubürgern besteht, könnte auch das bei uns eine Rolle spielen.

Am beliebtesten sind heute bei unseren Mitgliedern und auch darüber hinaus die wissenschaftlichen Exkursionen des Vereins. Die durchweg relativ hohe Teilnehmerzahl beweist das jedesmal. Diese Exkursionen sind durch Herrn Rauch zu einer stetigen Einrichtung geworden. Herr

Glöckner hat sie weiter ausgebaut, und nun setzt Herr Szczech diese Tradition mit großem Erfolg fort. Während von 1954 bis 1956 die Ziele der Ausflüge des Geschichtsvereins nicht über die nächste Umgebung Gießens hinausreichten — das weiteste Ziel war der Hausberg bei Butzbach — führte Herr Szczech die Teilnehmer 1957 zum ersten Male in die weitere Umgebung, in die Wetterau und bis Weilburg. Ab 1959 wurden zum ersten Male auch Ganztagesfahrten unternommen, „die sich in der Folgezeit wachsender Beliebtheit und Beteiligung erfreuten“. Das nördliche Hessen wurde in das Fahrtenprogramm aufgenommen. Dazu traten Fulda, das südhessische und das Mittelrheingebiet. Über Hessen hinaus führten Fahrten an den Neckar, an den Main und eine Zweitagesfahrt an die Mosel. Insgesamt hat Herr Szczech 20 Halbtagsfahrten, 17 Ganztagesfahrten und eine Zweitagesfahrt in einem Zeitraum von zehn Jahren durchgeführt. Die durchschnittliche Teilnehmerzahl war um die 40. Als äußeren Erfolg dieser Exkursionen konnte der Oberhessische Geschichtsverein eine Anzahl neuer Mitglieder bei sich begrüßen.

Geschichtsvereine können heute bei uns nicht mehr von der Situation ihrer Entstehungszeit ausgehen. Sie müssen mehr oder weniger — an den Orten dieser Vereine kann das durchaus verschieden sein — sich auf die Gegebenheiten und Notwendigkeiten der heutigen Gesellschaft einstellen.

Auch der „Oberhessische Geschichtsverein“ wurde bei seiner Entstehung getragen von der damaligen Zeitepoche, von der patriotischen Begeisterung über den neu erstandenen deutschen Nationalstaat, die weiteste Kreise des damaligen Bürgertums erfaßt hatte, von Nachwirkungen der Romantik, vom Historismus.

Beim 25jährigen Jubiläum 1903 war die Situation im wesentlichen noch die gleiche. 1928, als der Verein sein 50jähriges Bestehen feierte, war sie nicht mehr gegeben, aber die Veränderung war noch wenig ins allgemeine Bewußtsein gedrungen oder sie wurde verdrängt. Man zehrte noch von dem hohen Selbstverständnis der vergangenen Jahrzehnte des Kaiserreiches.

Jetzt — im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts — ist die Arbeit eines deutschen Geschichtsvereins schwieriger geworden. Die Zäsur der Hitlerzeit hat weite Kreise in Westdeutschland, die bis dahin eine Beziehung zu ihrer Geschichte gehabt hatten, von dieser getrennt. Geschichte war durch ihre Pervertierung im Nationalsozialismus suspekt geworden. Die Generation, die die Hitlerzeit miterlebt hat, hat zu viel Geschichte am eigenen Leib gespürt, sie schiebt Geschichte gerne von sich. Die junge Generation distanziert sich vielfach bewußt von dem, was sie als Belastung für sich empfinden könnte — oder was als Belastung für sie gedeutet werden könnte. Zukunft ist für sie alles, Vergangenheit ist dann bestenfalls vergilbtes Papier — ferner und fremder — ich meine das wörtlich — als der Mond.

Vergangenheit wird also überall ausgeklammert aus dem Bewußtsein. Die heutige Gesellschaft bei uns honoriert vielfach kaum noch geschichtliches Wissen und geschichtliches Urteil. Die meisten bei uns wissen nicht mehr, daß das Historische eine entscheidende Dimension der menschlichen

Existenz ist, daß es eine unendliche Fülle von Modellen bietet, von Selbstverwirklichungen des Menschen den Herausforderungen gegenüber, mit denen er sich auseinandersetzen mußte. Sie wissen nicht, daß wir ohne Geschichte — um mit dem Göttinger Historiker Hermann Heimpel zu reden — „stumpf und dumpf durch die Landschaft unseres Lebens gehen, weil wir sie nicht mehr als gewordene Welt begreifen, empfinden und lieben“.

Ein weiterer Unterschied ist da gegenüber früher — Mäzene gibt es kaum noch. Glücklicherweise findet unsere Arbeit noch Verständnis bei öffentlichen Stellen. Denn mit den Mitgliederbeiträgen allein — so wichtig sie sind — konnte man schon früher nicht und kann man heute noch weniger die vielfältigen Aufgaben eines Vereins unserer Art erfüllen. Wir sind all' denen, die uns da helfen, zu großem Dank verpflichtet. Viele Stellen der Exekutive wissen, daß historische Rückbesinnung zum Selbstverständnis jeder Gesellschaft und jedes Staates gehört, daß es ohne sie kein Staatsgefühl und keine Staatsgesinnung gibt.

Ein Geschichtsverein wie der unsrige hat also auch heute noch eine Aufgabe und eine Berechtigung, und das wird auch in Zukunft noch sein. Es hat einen Sinn, wenn wir in einem überschaubaren Bezirk nachforschen, wie die großen und auch die kleinen Zeiten der Geschichte von Anbeginn an, hier, im Mittelpunkt der Verkehrsströme, Wirkungen ausgeübt und Gegenwirkungen erzeugt haben, von der Altsteinzeit bis heute — von der keltisch-römisch-germanischen Auseinandersetzung, den Sachsenkriegen Karls des Großen, der Reichsmachtpolitik der Stauer bis zur Napoleonischen Zeit, bis zu Georg Büchners „Hessischem Landboten“, bis zu den Anfängen Liebigs und Röntgens — und schließlich bis zur Tragödie unserer Stadt, bis zum 6. Dezember 1944. Es wird immer dabei wichtig sein, die Sicht auf die große Geschichte nicht zu verlieren. Denn sie verhindert isolierende Überschätzung der Heimatgeschichte und provinzielle Überbewertung des eigenen kleinen Bezirks und seines historischen Stellenwertes.

Andrerseits wissen wir, daß ohne die Tätigkeit solcher Vereine wie des „Oberhessischen Geschichtsvereins“, ohne die mühevollen Kleinarbeit der in ihnen zusammengeschlossenen Geschichtsfreunde und Fachleute, vom vorigen Jahrhundert bis jetzt, ohne das persönliche Engagement ihrer Mitglieder, die Heimat- und Landesgeschichte nie zu dem hätte werden können, wozu sie — um noch einmal Heimpel zu zitieren — geworden ist, „zu einer bedeutsamen Wissenschaft“. So tritt für uns in diesem Verein zu dem Bewußtsein, auch heute noch etwas Notwendiges und Nützliches zu tun, das Gefühl des Stolzes und der Dankbarkeit, Stolz über das, was frühere Generationen in ihm einmal geleistet haben, und Dankbarkeit für ihr Wirken.